

Dillenburgger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagge „Neue Lesehalle“.

== Anabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag v. Gyped. Dillenburg, Salgerstr. 9.

Preis für die einseitige Petitzeile ober dem Raum 18 Bsp., Reklamen pro Zeile 40 Bsp. Anzeigen finden die meiste Beachtung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 91.

Dienstag, den 20. April 1915.

9. Jahrgang.

Das Geheimnis von Weddigns Tod.

Von marineteknischer Seite wird der „R. P. C.“ geschrieben: „Die Mitteilung der britischen Admiralität, die die erste Kunde von dem Tode Otto v. Weddigns und seiner tapferen Mannschaft brachte, klang auffallend kleinlaut. Wenn sonst die englische Flotte der unsrigen einen nach so beschneidenden Schlag verfehle, konnten sich Neugier und Presse jenseits des Kanals nicht genug tun in Worten, die die englische Heldentat in die greifste Beleuchtung zu rücken geeignet waren. Da hieß es jedesmal, die englische Seeherrschaft habe wieder einmal bewiesen, daß sie unerschrocken sei, die deutsche Blockade sei ein Phantom für englische Gemüter und der Handel Englands spotte der deutschen Anstrengungen. Und diesmal? Die britische Admiralität gibt mit einer sonst an ihr nicht beobachteten Bescheidenheit ihrer Vermutung Ausdruck, daß „U 29“ von einem englischen Schiff vernichtet worden sei.

Selbstverständlich weiß sie über die Tatsache der Vernichtung des deutschen Unterseebootes und über die Umstände, unter denen sie erfolgte, Genaueres, ihr Schweigen und ihre Zurückhaltung sind daher in mehr als einem Betracht verdächtig. Man muß sich der verschiedenen Zwischenfälle im Verlaufe des deutsch-englischen Handelskrieges erinnern, um dahinterzukommen, welche Gründe die britische Admiralität veranlaßt haben mögen, das Geheimnis um das Ende von „U 29“ so sorgsam zu hüten.

Ursprünglich waren die deutschen Unterseebootkommandanten in der Lage, bei ihrem schwierigen Werk mit der größten Menschlichkeit und Milde zu verfahren. Darin, ganz gegen den Willen der deutschen Marineverwaltung, eine Veränderung ein, als die britische Admiralität durch zahlreiche völkerrechtswidrige Anordnungen die Stoffkraft des deutschen Unterseebootes zu lähmen suchte. Englische Handelsschiffe, ja sogar einfache Fischkutter, wurden mit Geschützen ausgerüstet, und wiederholt sind von deutschen Schiffskommandanten und neutralen Kapitänen im Kanal englische Fischkutter beobachtet worden, die nicht fischten, und überhaupt kein Fischereigerät an Bord hatten, sondern lediglich zu Kriegszwecken ausgefandt waren.

Damit war die Gefahr für die deutschen Unterseeboote gegeben, daß sie, sobald sie sich den englischen Handelschiffen näherten, von diesen beschossen würden. Um dieser Gefahr zu entgehen, mußten teilweise englische Dampfer ohne weitere Umstände torpediert werden. Als dann die britische Admiralität solchen Handelsdampfern, die ein deutsches Unterseeboot ramnten oder auf andere Weise von ihnen sanken, eine Prämie in Höhe von 20000 Mk. aussetzte, wurde der Eifer der englischen Kapitäne, deutsche Unterseeboote zum Sinken zu bringen, noch verdoppelt.

Nach der Bauart von „U 29“ und angesichts seiner Geschwindigkeit, die nach eigenem englischen Geständnis derjenigen der schnellsten Dampfer gleichkommt, muß die Annahme, daß „U 29“ dem normalen Angriff eines englischen Handelsdampfers zum Opfer gefallen ist, durchaus von der Hand gewiesen werden. Alle Anzeichen sprechen vielmehr dafür, daß das englische Schiff unter Zeigung einer neutralen Flagge das deutsche Unterseeboot nahe an sich herankommen ließ, um es dann in hinterlistiger Weise zu beschließen, oder in den Grund zu bohren. Eine andere Annahme ist schlechterdings nicht möglich.

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus für die künftige Haltung der deutschen Unterseeboote? Der feierliche von der britischen Admiralität ausgegebene Geheimbefehl an die englischen Handelsdampfer, sich hinter der neutralen Flagge zu verbergen, hat zwar zu platonischen Protesten der neutralen Staaten geführt, praktische Folgen haben diese Proteste jedoch nicht nach sich gezogen. Von weittragender Bedeutung wird aber der Flaggenmißbrauch von Seiten der englischen Handelsdampfer erst in dem Augenblick, wo diese mit Kriegsgeräten ausgerüstet werden, die die deutschen Unterseeboote in dem Augenblick bedrohen, wo sie zur Feststellung der Nationalität des fremden Schiffes schreiten. Der Logik dieser Tatsache werden sich vermutlich auch die Neutralen nicht verschließen können. Ist den deutschen Unterseebootskommandanten die Möglichkeit genommen, ungefährdet die Nationalität des gesichteten Dampfers festzustellen, dann bleibt ihnen eben weiter nichts übrig, als hinter jeder neutralen Flagge ein feindliches Schiff zu vermuten und danach zu handeln.

Natürlich werden die Neutralen gegen dieses Verhalten der deutschen Unterseeboote ihren Einspruch erheben, aber die deutsche Marineverwaltung wird sich dadurch in ihren Zielen nicht beirren lassen und stets mit gutem Gewissen darauf hinweisen dürfen, daß die Verschärfung des Seekrieges und die zunehmende Gefährdung des neutralen Handels nicht auf deutsche, sondern auf englische Initiative zurückzuführen ist. Man wird auch im neutralen Ausland nicht verkennen können, daß es Großbritannien darauf abgesehen hat, die Neutralen gegen Deutschland aufzubringen. Um so mehr Grund für die Neutralen, England einen Stich durch die Rechnung zu machen.

Ein Warnungszeichen.

England beweist uns täglich immer mehr, wie ausschließlich sein Wirtschaftsinteresse diesen ganzen Weltkrieg beherzigt. So kam vor einigen Tagen die Meldung, daß der Kurator des feindlichen Eigentums allein in England und Wales nicht weniger als reichlich 1700 Millionen Mark deutscher und österreichisch-ungarischer Werte beschlagnahmt oder unter Zwangsverwaltung gestellt hat. Das ist eine

geradezu ungeheuerliche Summe. Aber England geht nicht etwa allein von dem Gedanken aus, nur zu verhüten, daß während des Krieges die Erträge dieser Summen den Feinden zugute kommen. Es hat davon nicht einmal 1 Prozent, nämlich nur 13,5 Millionen Mark einströmend angelegt. Das läßt darauf schließen, daß man diese Werte überhaupt vernichten will, damit nach dem Kriege gar kein fremdes Eigentum im Lande vorhanden ist. Es ist dann entweder infolge der englischen Maßnahmen völlig vernichtet, oder so entwertet, daß es nach Friedensschluß für einen Spottpreis erworben werden kann.

Man kann es demgegenüber verstehen, wenn man bei uns Vergeltungsmahnahmen der allerschärfsten Art verlangt. Nun ist ja auch bei uns das feindliche Eigentum unter Zwangsverwaltung gestellt, so daß Erträge daraus dem Feinde nicht zusteigen können. Jedoch wird von verschiedenen Seiten die Befürchtung ausgesprochen, daß wir in dieser Angelegenheit scheinbar zu sentimental vorgehen. Dies schließt z. B. die Antitrustwehr der deutschen Tabakbranche daraus, daß man den englischen Tabaktrauf bei uns nicht energisch genug ansetzt. Es wird darauf hingewiesen, daß es bei dem bisherigen Verfahren schließlich noch dahin kommen kann, daß England während des Krieges in Deutschland bar an Werten, da sie ja bei uns ordnungsgemäß verwaltet werden, gewinnt, und dann beim Friedensschluß hohnlachend die wertlosen Reste deutscher Wirtschaftstätigkeit in England gegen die wohlbehüteten Besitztümer eintauscht, die englischen Kapitalisten bei uns in Deutschland zusteigen.

Es ist möglich, daß in diesem Punkte zu schwarz gesehen wird. Aber es ist immerhin an der Zeit, wieder einmal einen Warnungsschrei zu lassen. Dies ist um so notwendiger, als ja in England jetzt die Gelegenheit benützt wird, um dem deutschen Handel auch nach dem Kriege die Tür zuzumachen. Ganz offen wird die Absicht ausgesprochen, auch nach Friedensschluß mit dem deutschen Handel weiter Krieg zu führen. Da ist es denn höchst notwendig, daß wir uns jetzt schon in Deutschland gefaßt machen, diesen Wirtschaftskrieg ein bis zwei Jahrzehnte mit demselben Nachdruck zu führen, wie der Kampf von uns jetzt auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen so glänzend durchgeföhrt wird. Je rücksichtsloser wir dabei vorgehen, um so besser wird es für uns sein. Die neue antideutsche Liga in England hat als Wahlpruch ausgegeben: „Das britische Reich den Briten!“ Nun, wir wollen die Engländer darin sogar unterstützen, indem wir ihnen auch ihre Waren lassen. Gerade der jetzige Krieg hat uns ja gezeigt, wie wenig wir auf fremde Erzeugnisse angewiesen sind. England will mit uns den Kampf bis aufs Messer. Es mag ihn haben! Wir werden dann sehen, daß wir dabei nicht am schlechtesten fahren. Deshalb fort mit dem jaghaften Taften! Wir müssen uns schon jetzt zu einer Vergeltungspolitik aufraffen, die jede Rücksicht gegenüber diesem niederträchtigen Feinde außer acht läßt.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin traf, von Berlin kommend, am 16. April zum Besuche des Herzogs paars in Braunschweig ein.

Heer und Flotte. Unter Vorhild des Generals Frh. von Seebach prüfte kürzlich die Ober-Militärprüfungscommission seit dem 2. August v. J. den tausendsten Jahrschritt.

Zur Einschränkung der Erzeugung von Trintbranntwein. (Amtlich.) Der Reichszanzler hat durch Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung betreffend Einschränkung der Trintbranntweinerzeugung, die Besteuerung von Branntwein für Krankenhäuser, Laboratorien, Arzneimittelabriken, Apotheken, Parfümeriefabriken und Fabriken zur Herstellung von Fruchtzusätzen für alkoholfreie Getränke geregelt. Die Ausführungsbestimmungen werden in Nr. 16 des Zentralblattes für das Deutsche Reich vom 16. April 1915 sowie im amtlichen Teil des Deutschen Reichsanzeigers veröffentlicht (B. L. B.).

Die Bahnen in Belgien wiederhergestellt. An dem Bericht der „Brüsseler Ztg.“ zufolge waren am 1. April innerhalb Belgiens alle durch den Krieg zerstörten Bahnliniten, Tunnels, Brücken usw. von den Deutschen wiederhergestellt; zugleich sei auch mit dem Bau neuer strategischer Bahnen begonnen worden. Der Betrieb werde auf allen Eisenbahnen des Landes am 1. Mai wieder jahreplanmäßig aufgenommen werden.

Ausland.

Die italienischen Kriegsgeher zur Ruhe gewiesen. Der Ministerpräsident Salandra empfing dieser Tage den radikalen Deputierten Agnelli, der im Namen vieler interventionistischer Gesellschaften und Körperschaften um eine Audienz ersucht hatte, um dem Minister die Wünsche des Landes vorzutragen und zu verlangen, daß sich Italien zur Beteiligung am Kriege entschließe. Salandra lehnte jedoch diese Aufforderung ab und bemerkte, was heute nötig sei, sei vor allem Ruhe, Besonnenheit und Disziplin. Er erwarte, daß die Vertreter der Meinung Agnellis im gegenwärtigen für Italien schwerwiegenden Augenblicke auch in dieser Richtung ihre Pflicht tun würden.

Die Neutralität Spaniens.

Der frühere spanische Ministerpräsident Graf Romanones begab sich, wie der „Ypener „Republican“ vom

17. d. M. aus Barcelona meldet, in einer Sondermission nach den Balearen, wo er die Befestigungen besichtigen soll, um über etwa notwendige Verbesserungen Bericht zu erstatten. Er wurde vor seiner Abreise befragt und erklärte, die spanische Öffentlichkeit sei von der Notwendigkeit der Neutralität Spaniens auf tiefste durchdrungen. Es bestehe kein Grund, die Neutralität aufzugeben. Er glaube, daß der Krieg den zweiten Winter nicht überdauern werde.

Will sich Japs in Mexiko festsetzen?

Die Newyorker Presse ist, wie der „Frh. Ztg.“ am 17. April von dort mitgeteilt wird, sehr beunruhigt durch Berichte aus Kalifornien über eine Landung von 4000 Japanern in der Turtle-Bai in Niederkalifornien auf mexikanischen Boden, wo das japanische Kriegsschiff „Asama“ auf Grund lief und noch liegt. Japan sandte fünf Kriegsschiffe und sechs Kohlendampfer und erklärte, es sei notwendig, die „Asama“ gegen feindliche Angriffe zu schützen. Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine Funkenstation errichtet. Die Behörden in Washington erklären die Berichte für übertrieben, doch verlangen die Zeitungen eine Untersuchung.

Kleine politische Nachrichten.

Da die Engländer den Erdampfer „Sir Ernest Cassel“ angehalten und seine Ladung gelohet haben, sah sich die Stockholmer Grängesberg-Gesellschaft veranlaßt, drei nach England bestimmten Erdampfern Weisung zu geben, vorläufig in norwegischen Häfen zu bleiben.

Prinz Georg von Griechenland trat am 16. April abends an Bord des Torpedobootsgerühers „Jerag“ eine Reise nach Paris über Brindisi an.

Im russischen „Militärjahrbuch“ vom 1. d. M. sind die Namen von 149 russischen Offizieren veröffentlicht, die seit dem 1. März als jahnenflüchtig in den Armeelisten geführt werden.

Im Hinduwiertel von Vancouver fand eine Dynamitexplosion statt, bei der ein Jaber getötet, einer verwundet und eine große Anzahl von Häusern erschüttert wurden.

Nach einer bei der Wiedereröffnung des Parlaments abgegebenen Erklärung des australischen Premierministers benötigt die Bundesregierung weitere 70 Millionen Mark für militärische Ausgaben bis zum 30. Juni.

Der neue Zeppelinangriff auf England.

Wiederum haben mehrere, vermutlich drei, Zeppelinluftkreuzer der Ostküste Englands mehrere Besuche abgestattet und, da durch Bombenwürfe mehrfach Brände hervorgerufen wurden, vermutlich erheblichen Schaden angerichtet, wenn das auch von englischer Seite geleugnet wird. Noch größer als durch den angerichteten materiellen Schaden dürfte der Nutzen des Luftkriegszuges für uns sich dadurch erweisen, daß dem perfiden Engländerwelt wieder einmal gründlich zu Gemüte geführt wurde, daß es sich im Kriegszustande befindet.



Aus Groß-Berlin.

Eine Beschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen auf gesetzlichem Wege ist seit langem eine der dringenden Forderungen der Interessenten am Grundstücks- und Baugeschäft. Bei der Dringlichkeit der Angelegenheit haben die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin wiederholt bei den zuständigen Stellen angeregt, den im Reichsjustizamt bereits vor dem Kriege ausgearbeiteten Gesetzentwurf zur Erledigung zu bringen. Die verschiedenen Eingaben in dieser Frage sind denn auch von der Reichstagskommission dem Reichszanzler zur Berücksichtigung überwiesen worden. Die übliche, gegenwärtig wohl nicht angängige, längere Beratung des Gegenstandes ist nicht erforderlich, da er bereits gründlich geprüft ist und Interessenten wie Sachverständige zu einer Uebereinstimmung über die Notwendigkeit seiner gesetzlichen Regelung gekommen sind. Die Ältesten haben daher den Reichszanzler gebeten, den Gesetzentwurf dem Reichstage bei seinem Zusammentreten am 18. Mai unverzüglich zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorzulegen.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 17. April 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern brachten auch die Engländer östlich Ypern Granaten und Bomben mit ersüdender wirkender Gasentwicklung zur Anwendung.

Am Südrand der Coreffo-Höhe, nordwestlich von Arras, ging uns ein kleiner Stützpunkt von sechzig Meter Breite und fünfzig Meter Tiefe verloren.

In der Champagne nordwestlich von Perthes wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische Befestigungsgruppe im Sturm genommen. Ein heute früh angelegter feindlicher Gegenangriff mißglückte.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Tivry griffen die Franzosen mehrfach an; mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Bei einem Erkundungsvorstöße nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Arbeis (Vogesen), die, für uns ungünstig gelegen, unter Mitnahme einer Anzahl gefangenen Alpenerjäger, morgens wieder geräumt wurde.

Ein französisches Luftschiff erschien heute nacht über Straßburg und warf mehrere Bomben ab. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fensterscheiben betrifft, ist unbedeutend; einige Zivilpersonen sind leider verletzt. — Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais mit Bomben belegte, bewarf gestern Greenwich bei London.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb auch gestern unverändert. Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 18. April, vormittags (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern abend südöstlich von Ypern in unsere Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff wieder zurückgeworfen; nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stosswier am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Megeral wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstufungen zurückgezogen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

+ Deutsche Bomben über Kent.

London, 16. April. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Ein deutsches Flugzeug warf heute mittag über Sittingbourne und Faversham in Kent Bomben ab. Es wurde beschossen, entkam aber und flog über die See, verfolgt von einem britischen Flugzeug.

Französische Flieger über Süddeutschland.

Stuttgart, 16. April. Das Stellvertretende Generalkommando gibt bekannt:

Vormittags 9 Uhr 50 Minuten fand ein Angriff eines französischen Doppeldeckers auf die Pulverfabrik in Rottweil statt. Der Flieger, der vom Abwehrkommando sofort mit Feuer empfangen wurde, warf einige Bomben ab. Dadurch wurden zwei Zivilpersonen getötet und eine schwer verwundet. Der Materialschaden ist gering, der Betrieb der Fabrik nicht gestört. Der Flieger, dessen Maschine durch einen Treffer Schaden erlitt, flog in südwestlicher Richtung weiter.

+ Was die britische Admiralität zu melden für gut findet.

London, 17. April. Die Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche, die am 14. April endete, zwei britische Schiffe von zusammen 6586 Tonnen von deutschen Unterseebooten versenkt worden seien. Ein Schiff sei torpediert

worden und habe den Hafen erreicht. Seit dem 18. Februar seien 38 britische Schiffe und sechs Fischerfahrzeuge versenkt oder beschlagnahmt worden. (???)

+ Ein englisches Mißtrauensvotum für French.

Die halbamtliche Londoner „Westminster Gazette“ vom 16. d. M. bespricht den Bericht des Feldmarschalls French über die Kämpfe bei Neuve-Chapelle und St. Eloi und sagt:

Ein Teil der schweren Verluste war bei zweckmäßiger Leitung zu vermeiden. Wir haben kein Recht, über die Männer, die für die Fehler verantwortlich sind, den Stab zu brechen, aber wir dürfen erwarten, daß künftig schwierige Unternehmungen Führern anvertraut werden, die ihre Kraft und Umsicht in früheren Kriegstoten bewiesen. Das Lob, das French dem General Douglas hoch spendete, wird ein Echo in England finden, aber um es voll würdigen zu können, müssen wir sicher sein, daß es nicht von Beförderungen, Auszeichnungen und Lobsprüchen für Männer begleitet wird, von denen bekannt ist, daß sie sich nicht auszeichneten.

+ Warum die „Mainz“ nach Antwerpen fuhr.

Aus dem Haag wird unterm 16. April halbamtlich gemeldet, daß die Blätterberichte unrichtig waren, nach denen der deutsche Dampfer „Mainz“ in Vlissingen interniert war. Die „Mainz“ befand sich bei Kriegsbeginn im neutralen Hafen Vlissingen und blieb freiwillig dort. Da aus Gründen militärischer Art ein Verbleiben der „Mainz“ nicht länger wünschenswert erschien, wurde dem Kapitän die Wahl gelassen, nach Antwerpen abzureisen oder nach einem holländischen Hafen zu fahren. Die Wahl unter den holländischen Häfen war sehr beschränkt, da die „Mainz“ einen Tiefgang hat, der ihr nicht gestattet, sich innerhalb der territorialen Grenzen nach einem holländischen Hafen zu begeben. Die Fahrt außerhalb der territorialen Grenzen würde dem Kapitän der Gefangenennahme durch feindliche Kriegsschiffe ausgesetzt haben. Der Kapitän zog deshalb vor, nach Antwerpen abzureisen, was in voller Freiheit geschah.

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 17. April lautet:

In Rußisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. — An der Karpatenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1290 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht verübten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste. — In Südgalizien und in der Bukowina Geschützkampf.

Wien, 18. April. (W. B.) Amtlich wird verlautbart 18. April 1915, mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Waldkarpaten wurden bei Nagypolany, Zellö und Telepoz russische Angriffe blutig abgewiesen, sieben Offiziere, 1425 Mann gefangen.

An allen übrigen Fronten nur Geschützkampf. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Serbisches Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfters, erfolgreich erwidert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

+ Die Türkei im Kriege.

Konstantinopel, 16. April. Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt:

Gestern nachmittag beschloß ein feindlicher Panzerkreuzer in größeren Zellaufständen und ohne Erfolg die Befestigung der Dardanellen von der Einfahrt aus. Vier Granaten aus unseren Batterien trafen den Panzerkreuzer, aus dem ein Brand entstand. Das Schiff fuhr sofort in der Richtung auf Tenedos ab.

Die russische Flotte beschloß gestern Eregli und Zunguldar und dampfte hierauf in nördlicher Richtung ab. Ihr ganzer Erfolg war die Versenkung einiger Segelschiffe. Wir finden die zeitweilige zweck- und erfolglose Beschießung von Ortschaften durch Schiffe, die beiläufig an der türkischen Küste kreuzen, nicht wert, als Kriegsergebnis verzeichnet zu werden.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

Wie ferner aus den Dardanellen berichtet wird, versuchten in der Nacht zum 15. April einige feindliche Torpedoboote, sich unter dem Schutze der Dunkelheit dem Eingang in die Meerenge zu nähern. Sie entfernten sich jedoch, sobald die türkischen Batterien das Feuer eröffneten. — Nachrichten aus Gallipoli vom 16. zufolge geben feindliche Schiffe von Zeit zu Zeit Kanonenschüsse auf die Umgebung von Bulair ab, ohne daß es ihnen gelingt, Schaden anzurichten.

Konstantinopel, 17. April. Am 14. April, nachmittags, beschloß das englische Einischiff „Majestic“ die Landstellungen bei Gabatepe (Sarosbucht). Das Feuer wurde erwidert und „Majestic“ nach wenigen Schüssen

gezwungen, sich zurückzuziehen. Als „Majestic“ am Nachmittage des 15. April wieder einige vorgeschobene Batterien angriff, wurde sie von den türkischen Forts unter Feuer genommen und erhielt drei Treffer, und zwar zwei hinter der Kommandobrücke und einen zwischen den Schornsteinen. Das Schiff drehte um und wurde durch das Linienchiff „Swiftsure“ erlegt, das die Beschießung der Batterie ohne Erfolg fortsetzte. — In den Nächten vom 13. zum 14. und zum 15. April versuchten feindliche Torpedoboote in die Dardanellen einzudringen, wurden aber leicht abgewiesen. Ein deutscher Flieger warf bei Tenedos auf feindliche Kohlendampfer zwei Bomben ab, welche trafen und explodierten.

Letzte Kriegsnachrichten.

Frankfurt a. M., 18. April. (W. B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York: Der Kreuzer „New-Orleans“ wurde nach der Turkei-Bai gesandt, um nachzuforschen, was die Japaner dort machen. Es laufen Gerüchte um, die Japaner hätten absichtlich die „Asama“ auf weichen Schlammen auslaufen lassen, um einen Vorwand für die Entsendung der Flotte zu haben. Man fürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen würden.

Berlin, 18. April. Auf den Bahnhöfen von Dagebrot, Kumale und Abbeville spielten sich (laut „Vossischer Zeitung“) bei der Verladung der Einberufenen (Jahrgang 1917) verstaubende Szenen ab und die Leute, die die Rekruten zur Bahn brachten, gebärdeten sich wie wahnsinnig, als sie von ihren Kindern — und es sind wirklich noch Kinder — Abschied nehmen mußten. Die Jünglinge zeigten sich wehgemut, aber mancher von ihnen sagte: „Tröste Dich, Mutter, wir kommen ja doch nicht mehr an die Front!“

Berlin, 18. April. Ueber die Erstürmung des Zwini durch die deutschen Truppen berichtet Ake Kadelung in „Berliner Tageblatt“: Der Zwini wurde von den deutschen Truppen in den Karpaten mit stürmender Hand genommen. Für diese Tat haben die Führer der deutschen Südbanner hohe Anerkennungen erhalten. Ein jeder Mann, der den Zwini stürmte, erhielt das Eisene Kreuz, damit es allen kund werde, daß Führer wie Soldaten Deutschland hier in den Karpaten einen Dienst erwiesen haben, der nie zu übertreffen ist.

Berlin, 18. April. Bei Besprechung der Zeppelinangriffe auf die englische Küste führt laut „Vossischer Zeitung“ „Times“ aus, es sei möglich, daß sich die Luftschiffe nur auf einer Uebungsfahrt befanden. Die Fahrt kann aber auch ein Versuch gewesen sein, um die Tüchtigkeit, Schnelligkeit und Stellung unserer Abwehrmittel auszukundschaften. Ein solches aber sicher, wenn die Deutschen einst kommen werden, uns anzugreifen und uns Schaden zuzufügen, dann werden sie nicht einzeln kommen, sondern in bedeutender Anzahl.

Berlin, 18. April. Wie der „Deutsche Tageszeitung“ aus Rotterdam gemeldet wird, trug die Art und Weise wie die „Katwyl“ torpediert wurde, durchaus nicht die deutsche Marke. Ein Engländer sei es gewesen, der die Torpedierung vollzog.

Berlin, 18. April. Die Ueberschwemmung im Westgebiet ist nach Meldungen in verschiedenen Morgenblättern stark zurückgegangen. Aber welche Verwüstung zeigt sich überall nur Schutt und Schlamm. Bei Dignuiden liegen die Deutschen und Engländer sich nahe einander gegenüber. Die Arbeiten an den Verschanzungen werden nur bei Nacht vorgenommen.

Berlin, 18. April. Nach einer Mailänder Meldung aus Athen haben laut „Berliner Morgenpost“ die Alliierten 35 000 Mann auf Lemnos gelandet. — Laut „Berl. Lokalanzeiger“ melden „Times“ aus Mytilene, daß am 14. und 15. April das Wetter schön war und die Operationen begünstigt.

Berlin, 18. April. Der Athener Korrespondent des „Berliner Lokalanzeigers“ erfährt von maßgebender griechischer Seite, daß alle Pressenachrichten über ein bevorstehendes Heraustrreten Griechenlands aus der Neutralität unwahr seien. Solange die Interessen Griechenlands nicht in Frage kämen, sei Griechenland an dem europäischen Kriege uninteressiert und wünsche nur im Frieden zu leben.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Bollinger.

(Wachter nicht gefallt.)

Nun endlich nahm ihm Hertha das Billett aus der Hand und löste mit bebenden Fingern den Umschlag. Die Buchstaben der festen, martigen Schrift tanzten ihr vor den Augen, aber als sie all ihre Willenskraft zusammenraffte, war sie doch imstande zu lesen:

An Fräulein Hertha von Raven!

Ich sage Ihnen Lebewohl, weil ich Sie geliebt habe und weil ich jetzt an dieser Liebe sterben muß. Aber Sie sollen mich nicht mißverstehen! Nicht daß Sie mich verschmäht haben, treibt mich in den Tod; sondern ich gehe diesen Weg, weil ich nicht leben könnte mit dem Bewußtsein, daß Sie mich verabscheuen und verachten. Ich bin ein Serbe, und bis zu dem Tage, da ich Ihnen zum ersten Male begegnete, gehörte mein Herz einzig meinem Vaterlande. Die Aufrichtung des großen serbischen Reiches war der Traum meines Lebens. Und ich habe für die Verwirklichung dieses Traumes gearbeitet mit allen Gaben und Mitteln, die mir zu Gebote standen. Auch mit den Mitteln der Verschönerung und der Revolution. Denn, wenn der Schwache gegen den Starken steht, gibt es keine verbotenen Waffen. Und selbst der Meuchelmord kann zu einer Handlung erlaubter Notwehr werden in diesem ungleichen Kampfe. Seit Jahren gehöre ich als einer ihrer Führer jener Verbindung an, deren Ziel die Befreiung meiner Stammesbrüder vom fremden Joch ist — jener Verbindung, deren Werkzeuge heute die Tat von Serajewo vollbrachten. Ich wußte, daß sie geplant war; denn vor mir hatte man keine Geheimnisse; aber ich habe sie nicht gebilligt. Aus politischer Klugheit, nicht aus Gewissensbedenken habe ich getan, was in meinen Kräften stand, um sie zu verhindern. Denn das Attentat auf den österreichischen Thronfolger ist eine Tat des Wahnsinns. Sie wird den Anlaß oder den Vorwand abgeben für den furchtbarsten Krieg, dessen Kanonendonner niemals die Welt erschüttert hat, und mein Volk wird zu jenen gehören, die die Rollen des Kampfes mit ihrer Existenz be-

zahlen müssen. Aber ich konnte nur warnen; um nichts in der Welt durfte ich zum Verräter werden an unserer Sache und an denen, die bereit waren, für diese Sache ihr Blut zu vergießen! Als man meine Warnung mißachtete, mußte ich das Verhängnis seinen Lauf nehmen lassen. Ich hoffte in der Stille meines Herzens, daß die Vorsehung das Leben des Thronfolgers schützen, und daß wenigstens das Neueste nicht geschehen würde. Aber ich würde mich schließlich auch mit einem andern Ausgang abgefunden und würde dann den letzten Verzweiflungskampf mit meinen Brüdern gekämpft haben bis zum bitteren Ende.

Da kam die Kunde, daß nicht nur der Erzherzog gefallen sei, sondern auch seine Frau. Und in dem Augenblick, da ich das las, wußte ich, daß es mit mir zu Ende sei. Denn die meuchlerische Ermordung einer pflichttreuen und tapferen Frau, einer tugendhaften Gattin und treuen Mutter, ist eine Schmach. Sie hätten nicht anders als mit tiefstem Abscheu an mich denken können, wenn Sie eines Tages erfahren hätten, daß auch ich zu denen gehöre, die die Verantwortung zu tragen haben für das, was in Serajewo geschah. Diese Gewißheit entschied über mein Geschick. Ich bezahlte meine Mitschuld wie ein redlicher Mann seine Schulden bezahlt. Leben um Leben! Das ist alles, was ich zu geben habe, und ich gebe es ohne Zaudern. Kann ich mir damit auch Ihre Achtung nicht zurückgewinnen, als eines elenden Feiglings wenigstens werden Sie, wie ich hoffe, meiner künftig nicht gedenken.

Ich wäre lieber auf dem Schlachtfeld gestorben; aber auf einem Schlachtfelde stehen wir ja immer und überall. Möge der Kampf, den wohl auch Sie zu kämpfen haben, mit einem beglückenden Siege enden!

Leben Sie wohl!

Milan Georgewitsch.

Lange bevor sie zu Ende gelesen hatte, war Hertha auf einen Stuhl niedergesunken, und nun, während das inhaltschwere Blatt zu Boden glitt, verbergte sie das Gesicht in den Händen.

„Es ist schrecklich!“ sagte sie leise. „Ein Verschwörer — der Genosse von Meuchelmördern! So hat mich doch die Empfindung nicht getäuscht, die ich immer Ihrem Freunde gegenüber hatte.“

„Die Sache, der er sein Leben gewidmet hatte, soll ihm als eine große und heilige —, das sollten wir nicht vergessen, Fräulein von Raven!“

In dem Klang seiner Stimme war etwas, das sie veranlaßte, den Kopf zu erheben und ihre Augen mit ernstem, prüfendem Blick auf sein Gesicht zu heften.

„Sie waren sein Freund —, und Sie sind ein Feind.“

Da teilte Sie natürlich auch seine Befinnung?

„Selundenlang starrte der Befragte stumm vor sich hin. Dann erwiderte er halblaut:

„Was soll ich Ihnen darauf antworten? Ja, ich bin ein Russe! Aber das heutige Rußland ist in zwei Gesellschaftsklassen geteilt: in die Klasse der Unterdrückten und in die der Unterdrückten. Weil ich mich zu den Unterdrückten rechne, darum mußte ich wohl auch Verständnis haben für die Bestrebungen meines Freundes.“

In raschem Entschlusse bückte sich Hertha, um das Blatt vom Boden aufzuheben, und hielt es ihm entgegen.

„Nehmen Sie den Brief zurück, Herr Matarow! Ich will nichts zu schaffen haben mit all diesen abscheulichen Dingen! Wenn Ihr Kamerad mich glauben machen will, daß es die Furcht vor meiner Verachtung gewesen sei, die ihn in die Tod getrieben hat, so ist das in meinen Augen weiter nichts als ein unwürdiger Theatercoup, den er sich Sie sich besser erpart hätten. Ich lese aus diesem Briefe nur das eine, daß Georgewitsch von dem Nordpol Kenntnis hatte, und daß er ihn durch eine Anzeige hätte verhindern können. Darum ist er für mich nicht um ein Haar besser wie der Mörder selbst. Und wenn es wahr ist, daß er sich selbst gerichtet hat, so wird seine Schuld doch nicht geringer!“

Mechanisch drehte der Russe das Papier zwischen den Fingern. Schweigend und mit gesenktem Haupte stand er da, bis das junge Mädchen in einem noch härteren Klingenden Tone fortfuhr:

„Ich glaube nicht, Herr Matarow, daß wir einander noch etwas Weiteres zu sagen haben!“

„Verzeihung, wenn ich Ihnen lästig falle —, aber vergönnen Sie mir nur noch einige wenige Augenblicke. Es ist ja das letztemal; denn sobald die Angelegenheiten meines verstorbenen Freundes geregelt sind, reise ich ab und es besteht für Sie kaum eine Gefahr, mir noch einmal zu begegnen.“

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 19. April 1915.

Aufhebung der Feriensonderzüge.

Ein Erlass des preussischen Eisenbahnministers unterjagt die Aufhebung von Feriensonderzügen während des Krieges. Nur in ganz besonderen Fällen können Sonderzüge zur Entlastung der Hauptlinien abgefahren werden.

Die Nationalstiftung für Kriegshinterbliebene.

Für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind bei den Reichs-Postanstalten bis jetzt 1 071 898 Mark eingegangen.

Von der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ erhalten wir folgende Mitteilung: Die Nationalstiftung bereitet für die kommenden Monate eine Reihe von Sammlungen vor, die vermöge ihrer Organisation die weitesten Kreise des Publikums zu wertvoller, ergiebiger Mithilfe heranziehen sollen, ohne ihm irgend welche empfindliche Opfer zuzumuten. Sie wird zu geeigneter Zeit mit der Darlegung ihrer Absichten hervortreten, möchte aber schon heute die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit hinlenken, die Kräfte und Mittel im Hinblick auf das große eine Ziel der Nationalstiftung nach Möglichkeit zusammenzuhalten. Diese im höchsten Sinne patriotische, mit dem Schutz und Beistand der Landesverwaltung und der obersten Behörde ausgerüstete Unternehmung wurde nicht begründet, um einer besonderen Gruppe oder Spezialwaffe unserer Armee eine mehr oder minder ausreichende, mehr oder minder vorübergehende Unterstützung zu leisten; sie wurde auch nicht begründet, um gelegentlich oder in Ausnahmefällen einzugreifen, sondern sie trat ins Leben, um planmäßig großzügig und für Jahrzehnte allen jenen Hinterbliebenen unserer heldenmütigen Krieger, die ihrer bedürfen, über die staatliche Fürsorge hinaus mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. An die Gabenfreudigkeit der Dahingeblichen, die seit Monaten mit Wunden voll Stolz und Bangen nach Osten und Westen schauen, werden jetzt, gewiß immer in wohlgemeinter Absicht, ungeheure Anforderungen gestellt, und gerade die großen Erfolge der Nationalstiftung liefern den besten Beweis, daß das deutsche Herz nicht versagt. Sie rechnet mit der gewiß begründeten Ueberzeugung, daß das deutsche Herz auch fernhin nicht versagen wird, denn die Nationalstiftung kann ihr gewaltiges Liebeswerk nur vollbringen, wenn sie mit langem Atem aus dem Vollen schöpft und wenn die unerschöpflichen offenen Hände, die sich im Bewußtsein einer heiligen Pflicht den Hinterbliebenen entgegenstrecken, von der Erkenntnis geleitet werden, daß am Besten gibt, wer zur rechten Zeit und am rechten Ort gibt. Wer sein Geld verzettelt, der verzettelt die Hilfe, der verzettelt sein Herz!

Der Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt

und der Krieg. Zahlen und Ziffern drücken gegenwärtig am eindringlichsten die gewaltigen Arbeitsleistungen aus, die der Krieg den Postanstalten des Bezirks Frankfurt auferlegt. Wenn schon im Frieden die Frankfurter Ämter infolge des großen postlichen Durchgangsverkehrs, tagaus, tagein in beständigem Maße in Anspruch genommen sind, so stellen die Forderungen des Kriegspostverkehrs alles in den Schatten. Die Kriegseinsparungen der Post sind aber um so höher zu werten, da sie mit erheblich vermindertem Personal vollführt werden mußten. Augenblicklich stehen aus dem Bezirk mehr als 3000 Beamte, Unterbeamte und Arbeiter unter den Fahnen, 250 sind bei der Feldpost- und Stappentelegraphie tätig. Davon wurden 154 Personen mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse und zwei mit dem Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. 152 Postbeamte starben den Heldentod. Von der Oberpostdirektion wurden seit Kriegsbeginn drei Feldpostämter und 7 Feldpostexpeditionen mit 74 Beamten, 51 Schaffnern, 45 Postkellern, 130 Pferden, 33 Wagen und 6 Kraftwagen gestellt und ausgerüstet. Die hervorragende verkehrsgeographische Lage Frankfurts bedingt natürlich eine außergewöhnliche Beanspruchung der Post. Das beweisen folgende Zahlen. Beim Hauptpostamt I an der Zeil werden durchschnittlich täglich verarbeitet: 442 Briefsäcke mit 84 390 Sendungen nach dem Heer, 31 030 Sendungen vom Heer, nur für das Postamt I bestimmt, 81 Briefsäcke mit 79 017 Sendungen vom Heer für Hessen-Nassau, 2529 Sendungen an deutsche Gefangene im Ausland, 13 029 Zeitungen nach dem Heere, 64 738 Sendungen an feindliche Kriegsgefangene in Deutschland. Zu der letzten Angabe sei bemerkt, daß im hiesigen Bahn-

„Warum nennen Sie es eine Gefahr?“ fragte sie kalt. „Ich fürchte eine Begegnung mit Ihnen so wenig, wie ich die Begegnung mit irgendeinem andern Menschen fürchte. Schon durch die Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit unserer Bekanntschaft wäre das doch wohl ausgeschlossen.“

„Gewiß — ich bin Ihnen nichts! Und es war nur eine ungeschickte Ausdrucksweise. Aber ich wäre Ihnen so unendlich dankbar gewesen für ein einziges freundliches Abschiedswort. Ich möchte so gerne etwas mitnehmen, das mir ein Lichtstrahl werden könnte in dem Dunkel, dem ich entgegengehe.“

Von Kindheit auf an die sentimentalen Leberschwenglichkeiten der slavischen Ausdrucksweise gewöhnt, würde Herrin diesen gefühlvollen Worten unter anderen Umständen sicherlich sehr geringe Bedeutung beigelegt haben; aber dieser Matarow war nach ihrem Empfinden doch von einer anderen Art als die russischen und polnischen Gutsbesitzer, mit denen sie oft genug in Berührung gekommen war, und als die Offiziere aus den russischen Grenzgarisonen, die während ihrer Kinderjahre noch zu den häufigen Gästen in dem benachbarten ostpreussischen Städtchen gehört hatten. Er bildete nach ihrer Meinung einen besonderen Typus — einen Typus, der ihr von Anfang an interessant gewesen war, weil sie ihn noch nicht gekannt hatte. Darum gewann sie es trotz ihrer tiefen Erregung auch jetzt nicht über sich, ihn mit einer rührenden Abweisung fortzuschicken.

„Ich wünsche Ihnen also alles Gute, Herr Matarow! Sie lehren, wie ich vermute, in Ihr Vaterland zurück?“

„Ja, in mein Vaterland — das heißt mit anderen Worten: in die Hölle! Ahnen Sie denn, Fräulein von Kooen, was dieser Krieg für das russische Volk bedeutet?“

„Welcher Krieg? Vorläufig leben wir doch noch mitten im tiefsten Frieden! Und niemand wird es wagen, Deutschland in den Arm zu fallen, wenn es wirklich die Absicht haben sollte, von dem serbischen Mordgesindel die alte Rechenschaft zu fordern für das gestern begangene Verbrechen!“

Fortsetzung folgt.

postamt eine besondere Postüberwachungsstelle von militärischer Seite eingerichtet wurde, in der sämtliche Briefe und Pakete für feindliche Kriegsgefangene in deutschen Lagern geprüft, sortiert und versandt werden. In der Feldpostsammlungsstelle des Postamts 9 werden täglich 1500 Stramm gefüllte Briefsäcke für den Versand ins Feld fertig gemacht, die zehntausende von Einzelstücken enthalten. Zur Bewältigung dieser Riesenarbeiten sind ununterbrochen rund 700 Personen tätig, die durchweg ungeschult waren, als sie in den Postdienst eintraten. — Wenn Zahlen beweisen, so dürften auch die vorstehenden ein Bild von der Riesenarbeit bieten, die unsere Post gegenwärtig in Stadt und Land in musterbildiger Weise vollbringt.

Zeitungs- und Briefsendungen an deutsche Gefangene.

Nach einer dem französischen Roten Kreuz zugegangenen Mitteilung des französischen Kriegsministeriums haben sich unter den nach Frankreich überwiesenen Materialspenden für deutsche Kriegsgefangene auch Zeitungen und Schriften mit politischem und auf den Krieg bezüglichen Inhalt, sogar mit Karikaturen und Angriffen gegen Frankreich befunden. Die Zufendung von Zeitungen und dergleichen Schriften an deutsche Kriegsgefangene ist in Frankreich ganz allgemein verboten. Von der Beigabe solcher Schriften usw. ist daher unter allen Umständen abzulehnen und ganz besonders bei der Kontrolle der Sendungen für die Gefangenen mit größter Vorsicht zu verfahren. Es ist zu befürchten, daß bei Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse die Verteilung von Liebesgaben an unsere gefangenen Landsleute in Frankreich gänzlich untersagt werden würde.

Der „echt und treudeutsche“ Liebesbrief im Schützengraben.

Ein Kriegsmann aus Offenbach (Dillkreis), stellt uns vom östlichen Kriegsschauplatz ein schönes Liebesbriefchen zur Verfügung, das er in einem Paketchen, welches infolge Verwundung des richtigen Empfängers ihm überlassen worden ist, gefunden hat. Der Originalität halber geben wir nachstehend den Brief wortgetreu wieder. Er lautet:

Darmstadt, den 25. März 1915.

Mein Lieber guter Karl!

Es ist Rams zum Verzweifeln so lange nichts gehört von dir was ist die Schuld? Lieber Karl und noch mal Karl Ich wil wissen wie dir es geht ich habe Tag u Nacht keine Ruh Ich habe dich im Traume gesehen warum? weil ich immer denke an dich Karlche hast du dein Paketche nich Erhalten? schreibe doch auch fühle Gräße von Hartman solst auch Ihne schreibe.

Der Herr Sechne u. behüte dich auf alle deine Wege Lieber Emil Geh nur acht daß hier nichts passiert Schreibe auch mein Lieber was du gerne häst ich wil Dir es schicken. Also hörst du mein Schatz gleich Schreiben. Atle mein Lieber Sei geküßt 1000 mal und küßt fühle Gräße von Julie Anna von uns alle.

Schade nur, daß das gute Karlche den Brief nicht erhalten hat. Im Schützengraben hat der Liebesgott bei unseren Feldgrauen nicht wenig zur Erhaltung des Kriegshumors beigetragen. Aber auch der Inhalt des Paketchens fürs Karlche hat bei unserem Landsmann eine gewisse stille Freude hervorzurufen vermocht, denn für Liebesgaben hegt man im Schützengraben der Abwechslung halber großes Interesse.

Herborn, 19 April.

Unsere Volksschule zählt gegenwärtig 646 Schüler, 312 Knaben und 334 Mädchen, 593 evangelische, 29 katholische, 10 jüdische und 14 dissidentische Schüler.

Von der Präparandenanstalt.

Zur Aufnahme in die hiesige Lehrpräparandenanstalt meldeten sich 26 junge Leute, die auch alle nach vorausgegangener Prüfung angenommen wurden.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie

auf Gemeindegelände in Tringenstein liegt bei dem Postamt in Herborn von heute ab vier Wochen aus.

Weglar, 18. April.

Nachdem im Laufe der ablaufenden Woche wieder 1000 Russen eingetroffen waren, beziffert sich der Bestand des hiesigen Kriegsgefangenenlagers auf etwa 7000 Mann, wovon etwa 2/3 Franzosen, der Rest Russen sind. Wie man hört, wird in den nächsten Tagen wieder eine größere Abteilung Franzosen das Lager verlassen, um nach einem norddeutschen Lager — wie es heißt Stendal — verbracht zu werden.

Marburg, 18. April.

Weil die beiden Landwirte Uhte aus Heyerode die Pferdeaushebungskommission beim Verkauf eines Pferdes betrogen und dadurch den Militärskus geschädigt hatten, wurden sie zu 6 Monaten Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Frankfurt a. M., 18. April.

Für die Schmückung von Kriegergräbern in Feindesland stellte die hiesige Handelsgärtner-Verbindung dem Generalkommando zwei Eisenbahnwagen mit Nadelholzern, Ziersträuchern und immergrünen Pflanzen unentgeltlich zu Verfügung.

Frankfurt a. M., 18 April.

Ein von Frankfurter Bürgern gestiftetes Soldatenheim wurde heute mittag in der Bingerstraße in Gegenwart der militärischen und der Zivilbehörden eingeweiht und dem Verkehr übergeben.

Aus dem Reiche.

Die Einzahlung der Kriegsanleihe.

Das Ergebnis der Einzahlungen zum ersten Einzahlungstermin liegt jetzt vor. Nach den getroffenen Bestimmungen waren bis zu diesem Termin die kleinen Zeichnungen bis zu 1000 M einschließlic voll und auf die größeren Zeichnungen 30 Prozent, zusammen also rund 3360 Millionen Mark oder 37 Prozent der Gesamtsumme zu zahlen. Tatsächlich sind gezahlt worden 6076 Millionen oder 67 Prozent der Gesamtsumme, also 2716 Millionen (30 Prozent) mehr als fällig war. (W. T. B.)

Unsere Front in den Vogesen.

Der Schweizer Oberst Müller berichtet über einen Aufenthalt an der deutschen Front in den französischen Vogesen, wobei sich ihm insbesondere drei Beobachtungen scharf einprägten. Erstens zeigte sich die dort befindliche, behelfsmäßig schnell geschaffene, neu ausgerüstete Truppe den Anforderungen des Gebirgskrieges voll auf gewachsen. Sie machte den Eindruck einer gut ausgebildeten Gebirgstruppe. Man sieht es den Leuten an, daß sie den ihnen früher ungewohnten beschwerlichen Gebirgsdienst mit großem Eifer versehen und daß jedermann mit Leib und Seele dabei ist. Zweitens ist die großartige Arbeitsleistung der deutschen Pioniere und Infanteristen sehr bemerkens-

wert, sowie die Raschheit, sorgfältige Ausführung und Stärke, womit die Befestigungen hergestellt werden. Die deutschen Häute errichteten ein Werk, welches ihnen Ehre macht. Den tiefsten Eindruck aber machte mir die stetige Verbindung und Fühlung zwischen den verschiedenen Kampfgruppen der Deutschen. Diese, sowie die fortwährende gegenseitige Unterstützung kann ich mir vollkommener gar nicht vorstellen. Hierbei leistet das ausgeübte, groß angelegte Fernsprechen die trefflichsten Dienste. Im Gefecht selbst steigert sich diese Fühlung zur idealsten Kriegskameradschaft. Da gibt's keinen falschen Führerehrgeiz, sondern nur ein gemeinsames Ziel: den Erfolg des Ganzen durch Förderung des allgemeinen Kampfsieles. Dieser Geist der Selbstlosigkeit, der 1870/71 die Führer dem Kanonenendonner nachtrieb, besetzt noch heute unvermindert die deutschen Führer und Truppen. Er gebietet ihnen gegenseitige innige Fühlung und stetige Verbindung, und verpflichtet sie zu jener unbedingten Kampftreue, welche eine der größten sittlichen Kräfte des deutschen Heeres und einer der stärksten Hebel seiner Erfolge ist.

Höchstpreise für Benzol.

Wie W. T. B. aus zuverlässiger Quelle erzählt, sollen demnächst, um dem teilweise wucherischen Treiben im Benzolhandel zu steuern, Höchstpreise für Benzol festgesetzt werden. Da der gewöhnliche Handel mit Preisen zwischen 30 und 40 M für 100 Kilogramm handelt, dürfte die festzusetzende Höchstgrenze kaum namhaft hierüber hinausgehen.

Die russische Kriegsführung in Ostpreußen.

Von der Art, wie die Russen gegen die friedliche Bevölkerung Ostpreußens Krieg geführt haben, zeugen einige Schriftstücke, die in der Wappe eines am 6. 4. 15 bei Andzejewo gefallenen russischen Bataillons-Adjutanten gefunden worden sind. Es heißt darin:

Befehl an Detachement Memel Nr. 2.
7. 20. März 1915: 10 Uhr abends. Polangen.

In Anbetracht dessen, daß die Landung des feindlichen Landungskorps nicht gelungen und unmöglich geworden ist, hat unser Detachement den Befehl erhalten, von neuem die Stadt Memel zu besetzen und für die vom Feinde bewiesene Hinterlist und Treulosigkeit die ganze männliche Bevölkerung aus Memel auszutreiben. Auf den Vormarschstraßen unserer Truppen ist ihr ganzes Hab und Gut zu konfiszieren. Auf Befehl des höchstkommandierenden sind unverzüglich aus Memel aus den dortigen Werkstätten und Fabriken wegzuführen: Drehmaschinen mit Pumpen und Treibriemen, und zwar zur Erweiterung des Betriebes unserer Militärfabriken.

Der Rittmeister S. hat bei der Ausweisung der männlichen Bevölkerung aus der Stadt die Handwerker aller Berufsarten auszufordern und sie in den Hinterhöfen der Kasernen unter Bewachung unterzubringen.

Der Oberst Redritow wird zum Vorsitzenden der Kommission ernannt, die seit dem 6./19. März befehligt, zur Uebernahme der Stadt an Stelle des Hauptmanns der ersten Kompanie Betarski. Ihm liegt die Ausweisung der Oriselnwähler ob, gemäß diesem vorliegenden Befehl.

Charakteristisch ist auch ein unter Ziffer III, 6 erlassener Befehl des Detachement-Befehlshabers Generalmajors Potapow:

Das bei den Gefangenen vorgefundene Geld ist an die Staatskasse abzuliefern.

gez. Gen. Maj. Potapow.	Hauptmann der Garde
Det. Führer.	gez. Kononow.
	Chef des Stabes.

Sammlung von Gummi.

In einem Kreise der Monarchie ist eine Sammlung von Gummi vorgenommen worden. Die Sammlung umfaßte, der „Tägl. Adsch.“ zufolge, namentlich alte Fahrrad-Gummireifen und Schluche, alte verbrauchte Gummischuhe und dergleichen. Sie hatte das Ergebnis, daß rund 35 Zentner Gummi zusammenkamen. Da nach sachverständigem Gutachten die alten Gummigegegenstände wieder zu neuen Sachen verarbeitet werden können, hat der preussische Minister des Innern die Regierungspräsidenten ersucht, in den Kreisen der Bezirke eine gleiche Sammlung zu veranstalten. In ähnlicher Weise wie bei der Reichswollwoche werden bei der Sammeltätigkeit Lehrer, Schüler und Schülerinnen eine erspriehliche Tätigkeit entfalten können. Im Einvernehmen mit dem Kultusminister wird ersucht, sich der Mitwirkung dieser Kräfte in erster Linie zu bedienen. Die Stelle, an die die gesammelten Gegenstände zu liefern sind, wird noch mitgeteilt werden.

Der Tanzpalast der „Bugra“ niedergebrannt.

In der Nacht zu Freitag ist auf dem Gelände der „Bugra“ das am meisten während der Ausstellung besuchte Gebäude, der Tanzpalast, abgebrannt. Der Wert des Gebäudes betrug 250 000 M., von denen 120 000 M. durch Versicherung gedeckt sind. Viel wertvolles Silberzeug ist mitverbrannt. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden.

Humoristisches.

Schlechte Empfehlung.

Freund: „Du, ich habe hier 'n Buch: „Die Kunst, in drei Monaten ein reicher Mann zu werden“, sehr empfehlenswertes Wert! Wüßt du mir das nicht ablaufen? ... Ich bin gerade in großer Geldverlegenheit!“

Uebertriebener Scharfsinn.

Meister (zu Frih, dem neuen Vater): „Holen Sie mal die Schablonen und zeichnen Sie mal diese Kiste mit 811, sie muß noch heute mittag fort.“

Frih (kommt erst nach einer halben Stunde zurück).
Meister: „Na, Mensch, wo bleiben Sie denn?“
Frih (zeigt die Schablonen Sund 1 und sagt): „Ja, Meister, ich habe den ganzen Schuppen abgesehen, ich kann aber die zweite Eins nicht finden!“ (Lust. Bl.)

Die Unkrautbekämpfung

bildet eine wichtige Maßnahme zur Sicherung unserer Getreideernten. In manchen Gegenden tritt das Unkraut, besonders der Federich, so massenweise auf, daß der ganze Ertrag eines Ackers in Frage gestellt ist. In dem feingemahlten Kainit besitzt der Landwirt nun ein Mittel, mit welchem er diesem schlimmen Feinde seines Getreides erfolgreich entgegenarbeiten kann. 3—4 Ztr. auf den Morgen, frühmorgens an einem sonnigen Tag auf die betauten Pflanzen gestreut, vertilgen nicht nur den Federich, sondern auch die anderen Unkräuter, wie Hufslattich, Disteln, Kornblumen und andere. Die gleichzeitig dängende Wirkung des feingemahlten Kainits läßt dieses Bekämpfungsmittel besonders empfehlenswert erscheinen. Das Verfahren verspricht den meisten Erfolg, wenn das Ausstreuen zu einem Zeitpunkte erfolgt, an dem der Federich 2—5 Blätter angelegt hat. Bei Acker-Einsaart muß ein Ausstreuen von feingemahltem Kainit unterbleiben.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Dienstag, den 20. April.

Trocken und vorwiegend heiter, Temperatur leicht weiter steigend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Aus aller Welt.

+ Auszeichnung durch Kaiser Wilhelm. Die Wiener „Politische Korrespondenz“ meldet: Kaiser Wilhelm hat dem Generaladjutanten des Kaisers Franz Joseph, Grafen von Paar, und dem Chef der Militärkanzlei Freiherrn von Bolfras das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen. Der deutsche Botschafter von Tschirsky überreichte den Benannten die Insignien des Ordens.

+ Zum Untergang des Dampfers „Katwyt“. Die Amsterdamer Blätter veröffentlichen den amtlichen Bericht über den Untergang des Dampfers „Katwyt“. Das Schiff kam von der englischen Küste und hatte den Rat erhalten, nur bei Tage zu fahren. Es warf daher um 7 Uhr 30 Minuten abends Anker 7 Meilen westlich des Leuchtschiffes Noordhinder. Das Schiff war durch die an den Rumpf gemalten holländischen Farben, den Namen des Schiffes und des Heimathortes, sowie durch die Flagge kenntlich. Plötzlich gab es einen heftigen Stoß. Ein großes Beck war geschlagen. Man sah die Boote herab. Da sah man dicht bei dem Schiff ein Unterseeboot aus dem Wasser emporsteigen. Nummer und Namen waren nicht erkennbar. Man rief das Boot an, das 15 Meter Abstand hatte, erhielt aber keine Antwort, auch nicht auf die Aufforderung, die Boote nach Noordhinder zu schleppen. „Katwyt“ sank in 20 Minuten. Der „Rotterdamische Courant“ sagt: Das Versinken der „Katwyt“ geschah gegen die Seefriedensbräuche und gegen die Regeln des Völkerrechts. Die niederländische Regierung wird nichts unversucht lassen, die Nationalität des Unterseeboots festzustellen. Das Blatt spricht das Vertrauen aus, daß die Regierung, der das Unterseeboot geschickt, sich nicht verstecken, sondern offen die Verpflichtung zur Vergütung des moralischen und materiellen Schadens anerkennen werde. Die Regierung werde zweifellos energisch für die Rechte der Neutralen eintreten.

+ Das belgische Rote Kreuz aufgelöst. Das leitende Komitee des belgischen Roten Kreuzes in Brüssel weigerte sich, an der planmäßigen Bekämpfung des gegenwärtigen Notstandes in Belgien teilzunehmen. Es wurde deshalb auf Verordnung des Generalgouverneurs aufgelöst und Graf B. Hayfeld-Trachenberg mit der Verwaltung der Zentralstelle betraut.

+ Ein Enkel Gladstones gefallen. Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist der Enkel Lord Gladstones an der britischen Front gefallen.

+ Schwere Ausschreitungen australischer Truppen. Der Mailänder „Secolo“ berichtet über schwere Ausschreitungen der australischen Truppen in Kairo. Am Karfreitag hatten etwa 10 000 Freiwillige Urlaub nach Kairo aus den Lagern erhalten. In dem wegen seiner vielen verrufenen Häuser berühmten Stadtviertel Ezbekie entstand aus dem schrankenlosen Uebermut und der Ausgelassenheit ein Tumult, der einen schrecklichen Umfang annahm. Die Polizei schritt ein, und es kam zu einem rüchigen dreistündigen Kampfe, bei dem es Lote und Verwundete gab. Am Ostersonnabend brachen neue Unruhen in Heliopolis aus. Freiwillige, denen Urlaub verweigert worden war, zerstörten zwei große Kaffeehäuser. Wieder kam es zu einem Kampf mit der Polizei. Ein Teil der bei Kairo lagernden Truppen wurde daraufhin verlegt. — Das sind die Beute, die England als „Kulturbringer“ benützt.

Aus dem Gerichtssaal.

+ Wieder ein Hochverratsprozess. Freitag vormittag begann vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts unter Ausschluß der Öffentlichkeit der Spionageprozess gegen fünf Personen aus Thorn (Westpreußen), nämlich den Schreiber Arthur Hendud, den Handlungsgehilfen Koniekt, den Schreiber Schulz, den Schreiber Fenske und den Handlungsgehilfen Kaszubowski, von denen die vier erstgenannten Angeklagten sich noch in sehr jugendlichem Alter befinden. Nach dem Eröffnungsbeschluss des Reichsgerichts sollen Hendud, Koniekt und Kaszubowski im April 1914 im Auslande und in Thorn ein hochverräterisches Unternehmen verabredet haben, das aber nicht zur Ausführung gelangte. Fenske hat im Militär-Baubureau II in Thorn eine von ihm gehaltene Zeichnung im April 1914 gestohlen und mit Schulz versucht, sie zu Spionagezwecken zu verwenden. Endlich sollen Hendud, Fenske, Koniekt und Schulz im April 1914 sich in den Besitz geheimer Schriften und einer Zeichnung gesetzt haben, um sie an eine auswärtige Regierung zu verraten. Hier ist es beim Verhör geblieben. Geladen sind fünf Zeugen, ein sachverständiger Zeuge und ein Sachverständiger.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 17. April. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 5278 Rinder* (darunter 1728 Bullen, 1348 Stöden, 2202 Kühe und Färsen), 1751 Ferkel, 9850 Schafe, 19 177 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgewäst, höchst Schlachtwert (ungejocht)	60-65	103-112
b) vollfleischig, ausgewästete im Alter von 4-7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewäst u. ältere ausgewäst	54-58	98-105
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	48-53	91-100
B) Kühe:		
a) vollfleischig, ausgewäst, höchst Schlachtwert	55-58	95-100
b) vollfleischige jüngere	51-55	91-98
c) mäßig genährte jung u. gut genährte ältere	43-49	81-92
C) Ferkel und Lämmer:		
a) vollfleischig, ausgewäst, höchst Schlachtwert	56-60	93-100
b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchst Schlachtwert bis zu 7 Jahren	51-55	89-96
c) alt ausgewästete Kühe u. wenig gut entwidelte jüngere Kühe u. Ferkel	48-50	87-91
d) mäßig genährte Kühe und Ferkel	42-45	79-85
e) gering genährte Kühe und Ferkel	—	—
D) Gering genährtes Jungvieh (Ferkel):	38-42	76-84
Schafe:		
a) Doppellender feinstes Wollschaf	90-105	129-150
b) feinstes Wollschaf (Wollmarkt-Rasse)	74-80	123-133
c) mittlere Woll- und beste Sauglämmer	62-70	103-117
d) geringere Woll- und gute Sauglämmer	54-60	95-105
e) geringere Sauglämmer	40-52	73-95
Schweine:		
A) Stallmaische:		
a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer	55-59	110-118
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte, junge Schote	48-53	96-106
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wetzsch.)	42-53	88-110
B) Weidemaische:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
c) Ferkel	—	—
d) Schweine	—	—
e) Schweine	—	—
f) Schweine	—	—
g) Schweine	—	—
h) Schweine	—	—
i) Schweine	—	—
j) Schweine	—	—
k) Schweine	—	—
l) Schweine	—	—
m) Schweine	—	—
n) Schweine	—	—
o) Schweine	—	—
p) Schweine	—	—
q) Schweine	—	—
r) Schweine	—	—
s) Schweine	—	—
t) Schweine	—	—
u) Schweine	—	—
v) Schweine	—	—
w) Schweine	—	—
x) Schweine	—	—
y) Schweine	—	—
z) Schweine	—	—

Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab. — Der Ferkelhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. — Der Schweinemarkt verlief glatt. — Davon fanden 4762 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Helft den deutschen Gefangenen in Feindesland.

Wir fordern alle Deutschen auf, sich an einer Geldsammlung zu beteiligen, die zur Linderung der Leiden unserer in Feindesland kriegsgefangenen, zurückgebliebenen oder aus ihren Wohnstätten vertriebenen Landsleuten dienen soll.

„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

eine über ganz Deutschland sich erstreckende Organisation, die sich mit der Unterstützung von Gefangenen und ganzen Gefangenenlagern durch Geld und Liebesgaben, sowie mit der Nachforschung nach Gefangenen und Vermissten befaßt.

Für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Frankfurt hat die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden „Auskunftsstelle über Vermisste und Vermittlung, Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ die Arbeit übernommen. Anträge auf Unterstützung von Gefangenen, sowie Nachforschung nach Vermissten, sind an die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden, Königliches Schloß, Vorderbau, zu richten. Geldspenden, für das Konto „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ nehmen entgegen die Zentralstellen des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden, Königliches Schloß, Mittelbau, links:

- Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) Taunusstraße 9,
- Marcus Verid & Co., Wilhelmstraße 38,
- Deutsche Bank, Wilhelmstraße 22,
- Diskonto-Gesellschaft, Wilhelmstraße 14,
- Dresdner Bank, Wilhelmstraße 34,
- Genossenschaftsbank für Hessen-Rhessien, Moritzstraße 29,
- Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Rheinstraße 97,
- Mitteldeutsche Kreditbank, Friedrichstraße 6,
- Rhessische Landesbank, Rheinstraße 42,
- Vereinsbank, Mauritiusstraße 7,
- Vorschuß-Verein, Friedrichstraße 20.

Das Bezirkskomitee vom Roten Kreuz gez. v. Meister, Regierungspräsident.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz gez. Krebs, Generalleutnant z. D.

Vorliegender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Geldspenden werden von dem unterzeichneten Zweigverein vom Roten Kreuz hier (Kreishaus II) entgegengenommen. Auch nimmt der Zweigverein Anträge und Anträge betr. Nachforschung nach Vermissten und Fürsorge für Gefangene zwecks Weiterbeförderung an den Ausschuss in Wiesbaden schriftlich und mündlich entgegen. Bei schriftlichen Anträgen pp. sind folgende Punkte mit möglichster Genauigkeit und deutlicher Schrift anzugeben:

- Vornamen und Nachnamen des Vermissten oder Gefangenen,
 - Datum und Ort seiner Geburt,
 - Die Feldadresse,
 - Ort und Zeitpunkt der letzten Nachricht von dem Gesuchten und
 - die bisher unternommenen Schritte und Ermittlungen.
- Zweigverein vom Roten Kreuz f. den Distrikt: J. B.: Schilling.

Aufruf! Kriegsnot der Ostpreußen!

Schwer lastet der Druck des Krieges auf Ostpreußen, schwerer als zur Zeit der ersten Ueberschwemmung durch die Russen. In den Grenzkreisen, welche auf behördliche Anordnung sämtlich geräumt sind, donnern die Kanonen noch immer fort.

Eine blühende landwirtschaftliche Kultur ist hier vollständig vernichtet; die sauberen Wohnstätten einer arbeitsamen, um ihre Existenz ringenden Bevölkerung liegen in Trümmern; in manchen Ortschaften ist nur noch der Name vorhanden.

Ueber das deutsche Vaterland sind mehr als 300 000 ostpreussische Flüchtlinge verstreut, die fern der Heimat meistens nichts mehr ihr Eigen nennen als die notdürftigste Bekleidung und ein sorgenbeschwertes, nach dem verlorenen, jetzt verwüdeten Heim sich sehndes Herz.

Noch ist ein Ende der Verbannung nicht abzusehen! Mitbürger! die Ihr durch die opferreichen Kämpfe in Ostpreußen vor der verheerenden russischen Flutwelle bewahrt seid, gedenket der notleidenden Volksgenossen! zeigt Euch erkenntlich für die Opfer, welche das grausame Kriegsgeschehen unseren ostpreussischen Brüdern abgefordert hat.

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge“ um die Linderung dieser Not bemüht. Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin N.W. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstand.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollfächer, Decken, Betten, werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Beuthstraße 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge. Der Vorstand.

E. Magnus, Herborn

offert Planinos aus nur ersten Fabriken in allen und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Rente wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Bekanntmachung.

Die Bäckerei wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß auf dem Rathaus sofort Anträge gemacht werden muß, sobald ein Mitglied der Familie irgend einer Grunde für die Brotversorgung nicht mehr in Frage kommt. Bei Erstattung der Anträge ist das Brotbuch mitzubringen und der Abgang eintragen zu lassen.

Sollte bei den jetzt stattfindenden Revisionen der Brotbücher festgestellt werden, daß diese Anordnung nicht beachtet und unberechtigt mehr Brot entnommen, als nach den gesetzlichen Bestimmungen zulässig ist, so tritt unnachlässiglich Bestrafung ein.

Herborn, den 12. April 1915.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Virendahl.

Die Oberförsterei Herborn

setzt folgende Fichtenklämme aus Distrikt 13 „Altehof“ im Wege schriftlichen Aufgebots zum Verkauf aus:

- 1) 1 Sta. 1r — 2,27 Fm. — 2) 10 Stä. 2r — 12,82 Fm. — 3) 44 Stä. 3r — 29,57 Fm. — 4) 126 Stä. 4r — 36,45 Fm. — 5) 126 Stä. 4r — 32,10 Fm.

Käufer übernimmt durch Abgabe eines Gebots auch die Kosten der bereits ausgeführten Entrindung (1r—3r Kl. — 50 Pfg., 4r Kl. — 60 Pfg. je Fm.) Schriftliche Angebote werden bis Donnerstag, den 22. d. M., mittags 12 Uhr, an die Oberförsterei Herborn — Klassenweiche getrennt für je 1 Fm. — erbeten. Eröffnung der Gebote zur angegebenen Zeit auf der Oberförsterei. Auskunft und Anzeigemaßnahmen durch die Oberförsterei. Bereits ab gegebene Gebote werden bis zu etwaigem Widerruf oder Aenderung als bindend betrachtet.

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf

verkauft im Anschluß an den Buchholzwahl am 4. Mai 1915 bei Herrn Louis Lehr in Herborn, jedoch nicht vor 12 Uhr, noch folgende zerstreut liegende Brennholzer. Schußbez. Fleisbach, Distr. 4, 6, 8, 13, 15, 17, 19, 20, 22, 31, 33, 35, 38. — 19 Km. Buch u. Knäppel, 3 Weichholzer, 15 Fichtensch. u. Schnitt. — Schußbez. Guntersdorf, Distr. 29, 32, 36, 39, 41, 43, 44, 47, 48, 49. — 2 Km. Eiche-Schnitt u. Kn., 83 Buche-Schnitt u. Kn., 6 Fichtensch.

Feuerwehr Dillenburg. Übung:

- Pflichtfeuerwehr, Dienstag, den 20. April, abends 6 1/2 Uhr beim Steighaus. Es haben sämtliche Mannschaften zu erscheinen. Einbildungen können nur auf dem Rathaus angebracht werden.
- Freiwillige Feuerwehr, Donnerstag, den 22. April, abends 6 1/2 Uhr beim Steighaus.

Arbeitsvergebung.

Der Neubau der Wartehalle auf Salzhalden Sechshelden und der der Abbruch des Wartenwohnhauses in Kilometer 123,10 der Strecke Dillenburg soll öffentlich verdingen werden. Bedingungen und Zeichnungen liegen zur Einsicht im Büro der Kgl. Eisenbahn-Bau-Abteilung Dillenburg aus. Angebotshefte können von da gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung (per Postanweisung) von 1.50 Mk. für Los 1 (Erdb., Maurer-, Asphalt, Stahlarbeiten) und Abbrucharbeiten), 1.30 Mk. für Los 2 (Zimmerarbeiten), 90 Pfg. für Los 3 (Dachdecker- und Klempnerarbeiten) 1.30 Mk. für Los 4 (Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten), 1.00 Mk. für Los 5 (Anstreicherarbeiten), soweit der Vorrat reicht, bezogen werden. Die Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin am 26. April 1915, vormittags 11 Uhr, an die Kgl. Eisenbahn-Bau-Abteilung Dillenburg einzusenden. Zuschlagsfrist beträgt 8 Tage.

Kindersportwagen

und verstellbares, gut erhaltenes Kinderstühlchen, billig zu verkaufen. Näheres Bürger Landstraße 20 I. zu Herborn.

Auf dem Felde der Gefallenen:

Kriegsfreiwilliger Otto Bauer, Niedersfeld, 7. Komp. Inf.-Regts. 118, Sohn Hauptlehrers B. Bauer, Niedersfeld. Landwehrmann Ernst Pflüger, Ditzgenhain, 2. Komp. 41. Landwehrbrigade.

Familien-Nachrichten

Herborn: Jungfrau Minna Franz, Rodenbach, 15 Jahre alt.

Rechtsauskünfte

schriftlich Mt. 1.— Rechtsanwalt a. D. Dr. jur. Barth, Köln.

Evang. Kirchenchor Herborn, 1/2 9 Uhr: Übungsstunde in der Kleinflüsterstraße.